

Unter ihren Anbetern befand sich Captain Todd, U. S. A. Navy, dem man besondere Chancen zusprach.

Es wurde nichts daraus. Eines Tages wurde die Prinzessin Slata von ihren Angehörigen nach Hawai zurückgerufen, — während der ersten Wochen schrieb sie wohl noch dann und wann, — man hörte, daß sie sich mit einem Prinzen ihres Stammes verheiraten werde . . . dann wurde es still um sie, wie um die vielen, die aus einer Riesenstadt verschwinden.

Es war dem armen Captain Todd, der sie nie vergaß, vorbehalten, sie nach etwa einem Jahr wiederzutreffen, als er auf einem Jagdausflug über Hawai streifte.

Möglich — sicher sogar — daß seine Gedanken bei ihr weilten, als er die Insel betrat. Ebenso sicher, daß er nie mit ihr Verbindung bekam.

Bis . . . bis zu dem Tage, da ihm seine Träger während einer Jagdstreife eine vollkommen abgerissene, verkommene Frau zuschleppten, die sie gefangen hatten, als sie die Jagdbeute des Captain stehlen wollte. Es war die Prinzessin Slata.

Und nach Tagen, während er sie mitnahm und für sie sorgte, hörte er auch ihre Geschichte: sie hatte den inländischen Prinzen geheiratet. Sie war zu den Gebräuchen der Heimat zurückgekehrt. Sie hatte vergessen, daß sie sich einst die Nasenspitze weiß puderte, in einem Rolls Royce fuhr und ihre Loge in der Metropolitan hatte. Nur eins hatte sie nicht vergessen: den Intellekt. Sie hatte zusammen mit ihrem Mann den berüchtigten Aufstand auf Hawai eingeleitet, der von den Truppen erst nach mehreren Monaten niedergekämpft wurde. Ihr Mann war dabei erschossen. Sie selbst, steckbrieflich verfolgt und von ihren Freunden verlassen, hatte sich vor den Weißen in die Wälder geflüchtet und dort wochenlang ein Vagabundenleben geführt. Und hierbei war sie von Todds Trägern aufgegriffen. —

Auch dieser Geschichte fehlt die Pointe. Captain Todd und die Prinzessin Slata entdeckten nicht plötzlich, daß sie sich noch liebten. Im Gegenteil. Es wird berichtet, daß Captain Todd nach diesem Erlebnis fluchtartig die Insel Hawai verließ . . .

Es ist eben immer gefährlich, Frauen, die man liebt . . . am frühen Morgen zu sehen.

★

Und deshalb nur noch eine Kleinigkeit, die von der bekannten amerikanischen Schauspielerin Claire L. Shaw handelt, die mit einer größeren Reisegesellschaft durch China fuhr, um in verschiedenen Städten Asiens zu gastieren.

Die Geschichte liegt schon etwas weiter zurück — ein halbes Jahr etwa, als dort die verschiedenen Bahnstrecken geradezu chronisch an Ueberfällen litten.

Kurz vor Beginn ihrer Heimreise wurde der Zug, in dem Claire fuhr, von mongolischen Banditen überfallen. Sie selbst und zahlreiche andere europäische und amerikanische Reisende wurden verschleppt und gefangen gehalten, bis das versprochene Lösegeld eintraf. Dann ließ man sie frei.

Nach eintägiger Fußwanderung traf Claire auf die ersten englischen Truppen, die zur Befreiung der Gefangenen unterwegs waren. Und . . . also sagen wir es offen . . . da Claire auf der Reise nur ein leichtes Kleidchen getragen hatte, das den Strapazen des Ueberfalls, Transportes und der Gefangenschaft offenbar nicht gewachsen war . . . also kurzum: als Claire bei den englischen Truppen auftauchte, hatte sie nichts mehr an. Gar nichts. Nicht einmal mehr einen Fetzen Crepe de Chine. Es war alles zerrissen und fort.

Und als ihr der englische Kommandeur bestürzt entgegeneilte und ihr mit ritterlicher Geste seinen Mantel anbot, sprach Claire die jetzt schon historisch gewordenen Worte:

„Also bitte — geben Sie mir zuerst einmal ein Taschentuch!“

Wonach man in Zukunft den Wert von Bekleidungsstücken abschätzen kann. — Oder hätte sie vielleicht um einen Lippenstift bitten sollen?